

MARY ANN FOX

JE KÄLTER DIE ASCHE

EIN CORNWALL-KRIMI



2 in 1

Zwei
Krimis
von

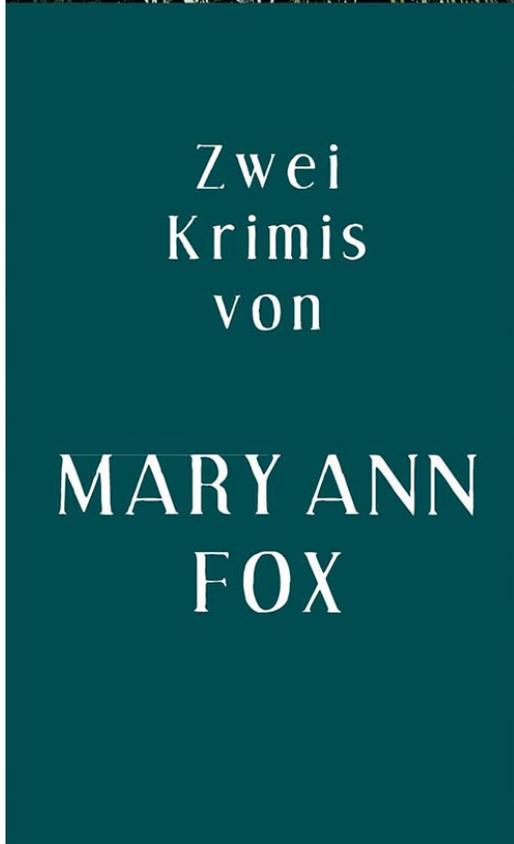
MARY ANN
FOX

MARY ANN FOX

JE LÄNGER DIE NACHT

EIN CORNWALL-KRIMI





Informationen zum Buch

Zwei Krimis von Mary Ann Fox in einem E-Book!

Je kälter die Asche.

Cornwall, Crime and a Cup of Tea. Mags Blake hat schlechte Laune. Sie vermisst ihren Freund, der in Oxford arbeitet, und ihr Transporter hat den Geist aufgegeben. Da kommt ihr eine Ausschreibung gelegen: Eine alte Zinnmine soll in ein Gartenparadies verwandelt werden. Doch bevor sie ihre Pläne vorlegen kann, brennt das Gebäude der alten Mine ab - und in den Trümmern wird eine Leiche gefunden. Schnell ist klar, dass es kein Unfall gewesen sein kann. Welche Geheimnisse birgt die alte Mine, für die es sich zu töten lohnt? Eine liebenswerte Heldin ermittelt vor der atemberaubenden Kulisse Cornwalls.

Je länger die Nacht.

Tulpen, Tee und tödliche Gefahr. Frühling in Cornwall: Eigentlich könnte alles so schön sein, denn Sam, der Freund der jungen Gärtnerin Mags Blake, ist endlich zu ihr gezogen. Doch ein anonymes Brief, in dem behauptet wird, der Tod ihres Vaters sei kein Unfall gewesen, lässt ihr keine

Ruhe. Hatte sein Tod etwas mit seinem letzten Gartenprojekt zu tun? Als Hinweise auf Mags' Mutter auftauchen, die vor Jahren spurlos verschwunden ist, hat plötzlich auch die Polizei Interesse an dem Fall. Und schon bald schwebt Mags selbst in Gefahr. Ein Kriminalfall voller Südengland-Flair und liebenswerter Figuren.

Über Mary Ann Fox

Mary Ann Fox, Jahrgang 1978, verdiente sich ihr erstes Geld in einer Gärtnerei. Der Liebe wegen ging sie nach dem Studium nach England und arbeitete dort als Fremdenführerin, als Deutschlehrerin und dann im Botanischen Garten in Oxford. Sie arbeitet und lebt mittlerweile in Hamburg- Altona.

Im Aufbau Taschenbuch sind ihre Kriminalromane »Je tiefer man gräbt«, »Je dunkler das Grab«, »Je kälter die Asche«, »Je länger die Nacht«, »Je höher die Flut«, »Je lauter der Sturm« und »Je stiller der Tod« lieferbar.

ABONNIEREN SIE DEN NEWSLETTER DER AUFBAU VERLAGE

Einmal im Monat informieren wir Sie über

- die besten Neuerscheinungen aus unserem vielfältigen Programm
- Lesungen und Veranstaltungen rund um unsere Bücher
- Neuigkeiten über unsere Autoren
- Videos, Lese- und Hörproben
- attraktive Gewinnspiele, Aktionen und vieles mehr

Folgen Sie uns auf Facebook, um stets aktuelle Informationen über uns und unsere Autoren zu erhalten:

<https://www.facebook.com/aufbau.verlag>

Registrieren Sie sich jetzt unter:
<http://www.aufbau-verlag.de/newsletter>

Unter allen Neu-Anmeldungen verlosen wir jeden Monat ein Novitäten-Buchpaket!

Mary Ann Fox

**Je kälter die Asche
&
Je länger die Nacht**

Zwei Krimis von Mary Ann Fox in einem E-Book!

 aufbau digital

Inhaltsübersicht

Informationen zum Buch

Informationen zur Autorin

Newsletter

Je kälter die Asche

Vorspann

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19
Kapitel 20
Kapitel 21
Kapitel 22
Kapitel 23
Kapitel 24
Kapitel 25
Kapitel 26
Kapitel 27
Kapitel 28
Kapitel 29
Kapitel 30
Kapitel 31

Je länger die Nacht

Prolog
Kapitel 1
Kapitel 2
Kapitel 3
Kapitel 4
Kapitel 5
Kapitel 6
Kapitel 7
Kapitel 8
Kapitel 9
Kapitel 10
Kapitel 11
Kapitel 12
Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

Kapitel 33

Kapitel 34

Kapitel 35

Kapitel 36

Kapitel 37

Kapitel 38

Impressum

Mary Ann Fox

Je kälter die Asche

Ein Cornwall-Krimi

 aufbau digital

*Cornish lads are fishermen and Cornish lads are miners
too. But when the fish and tin are gone what are the
Cornish boys to do?*

Graffiti an der Mauer der geschlossenen South-Crofty-Mine
in Pool

»Gulliver!«

Mags hustete, als ihr der Staub in die Lunge drang. In ihren Ohren dröhnte es. Ihre Augen brannten, und Tränen liefen über ihre völlig verschmutzten Wangen.

»Gulliver!«

Hektisch kletterte sie weiter und versuchte, etwas zu erkennen. Bei jeder Bewegung schmerzte ihr rechtes Bein.

Noch einmal rief sie seinen Namen, doch sie hörte nichts. Keine Antwort, kein Husten. Bitte, bitte, bitte!

Einige Meter vor sich sah sie unter dem Geröll einen hellen Fleck. Stoff, in einem hellen Blau. Sein Mantel.

»Nein! Gulliver!«

Das durfte nicht wahr sein.

Panisch stürzte sie zu der Stelle und begann mit bloßen Händen zu graben.

Oxford, zwei Wochen zuvor

1

Mags trat aus dem warmen und von Stimmen erfüllten Sandwichladen hinaus in die kalte Winterluft. Sie wandte sich nach links und ging die High Street in Richtung Magdalen College entlang. Der Turm des College war schon von weitem zu sehen. Ende Januar waren nur wenige Touristen unterwegs, und die meisten der Studenten hatten Weihnachten zu Hause verbracht und waren noch nicht wieder an ihren Studienort zurückgekehrt. Die Vorlesungen würden erst in einer Woche wieder beginnen. Die sonst so laute und von Leben erfüllte Stadt lag mit ihren hellen Sandsteingebäuden und dem jahrhundertealten Kopfsteinpflaster wie in einem Winterschlaf vor Mags. Sie überquerte die Straße und ging durch den steinernen Torbogen und am verlassenen Kassenhäuschen vorbei in den Botanischen Garten. In den Wintermonaten war der Eintritt frei. Vereinzelte Schauer hatten die wenigen Besucher in die Gewächshäuser getrieben, und auch Mags zog es auf direktem Weg in die tropische Wärme.

Bei ihren Besuchen in den letzten Monaten hatte sie jede Pflanze und jeden Stein im Garten kennen- und lieben gelernt. Zu dieser Jahreszeit war von der Blütenpracht des

Sommers wenig zu sehen, Mags konnte nur erahnen, wo schon bald wieder die Kletterrosen Scharen von Hummeln und Bienen anziehen würden, konnte sich den Duft der mit Lavendel eingefassten Beete vorstellen, und mit ganz viel Phantasie konnte sie auch die Wärme spüren, die die alten Sandsteinmauern an heißen Tagen speicherten und noch am Abend abgaben. Die großen Bäume, jetzt blätterlos und mit nass glänzendem Stamm und Ästen, würden willkommenen Schatten spenden. Sie wusste, dass der Garten in den letzten Jahren von der Begeisterung der Touristen für Oxford profitiert hatte. Viele kamen, um den Ort zu sehen, an dem so viele Szenen der Harry-Potter-Filme gedreht worden waren. Und Fans der Philip-Pullman-Serie um den »Goldenen Kompass« kamen gezielt in den Garten, um auf genau der Bank zu sitzen, auf der der Autor seine Helden Lyra und Will einmal im Jahr zusammenkommen lässt.

Der Garten schmiegte sich an den Fluss Cherwell und ragte an seinem hinteren Ende in die großen weiten Wiesen des Christ Church Meadow hinein.

Mags hatte dafür heute keinen Blick und eilte weiter in die Wärme der Gewächshäuser.

Das Palmenhaus war das größte der sieben Gewächshäuser, die sich an der Ostseite des Gartens am Ufer des Cherwell entlangzogen. Wie so vieles in Oxford schien auch der Fluss in der Zeit stehengeblieben zu sein

und wurde in den Sommermonaten von Studenten und Touristen mit Holzbooten befahren. Auch Sam hatte Mags einmal zu einem solchen Ausflug mitgenommen und sich wider Erwarten mit der langen Stange, mit der die flachen Kähne durch den Fluss und seine Nebenarme gestakt wurden, nicht allzu ungeschickt angestellt.

Mags sah sich im Gewächshaus um. Neben den vielen Palmen, die ihre Blätter bis an das hohe Glasdach drückten, konnte sie auf Anhieb Zitronen- und Orangenbäume erkennen. Pfefferpflanzen trugen ihre roten, glänzenden Beeren und rankten sich an den anderen Pflanzen empor. Sie erkannte die Früchte des Kakaobaumes und sah und roch vor allem die gelben Blütenstände der Ingwerpflanzen. Einen Papayabaum erkannte sie an seinen dicken grünen Früchten und die den Boden bedeckenden Süßkartoffelpflanzen nur an dem weißen Schild, das aus der Erde ragte. Sie hatte sich in das satte Grün der Pflanzen verliebt und fühlte sich sicher und geschützt vor der grauen Nässe der Stadt.

Ihre übliche Bank war frei. Sie öffnete ihre Jacke und stellte vorsichtig die Tüte mit den Sandwiches neben sich ab. Dann zog sie die Mütze vom Kopf und fuhr sich mit den Fingern durch ihre sicherlich völlig verwuschelten Haare. Die Dusche in Sams kleiner Wohnung wurde durch den klitzekleinen Boiler nur unzureichend mit warmem Wasser

versorgt, so dass sie sich am Morgen mit einer Katzenwäsche begnügt hatte.

Mags seufzte tief und versuchte, die trübsinnige Stimmung, die sie seit zwei Tagen erfasste, abzuschütteln. Sie war bei Sam, nur das zählte. Seit den Ereignissen auf St. Michael's Mount waren sie wirklich und wahrhaftig ein Paar. Sie sollte sich freuen und glücklich sein. Doch stattdessen hörte sie sich erneut seufzen. Zwischen ihr und Sam lief alles gut, meistens. Aber wie sollte man rausfinden, ob man zusammenpasste, wenn der eine in Oxford als Geschichtsprofessor arbeitete und ständig die Nase in irgendwelche Bücher steckte und die andere in Cornwall, schlappe sechs Stunden Autofahrt entfernt, einen eigenen Gartenbetrieb führte?

Der Evergreen Garden Service war Mags' ganzer Stolz. Als sie vor einigen Jahren aus Amerika nach Cornwall zurückgekommen war, hatte sie ihn mit viel Fleiß und noch mehr Schweiß aufgebaut. Sie hatte sich einen Namen gemacht, legte für ihre Kunden neue Gärten an und kümmerte sich in den Sommermonaten um die Grundstücke der vielen Ferienhäuser. Jetzt im Januar war wenig zu tun, und Mags konnte Arbeit an ihre Aushilfen abgeben. Daher war sie jetzt ja auch schon seit zwei Wochen in Oxford. Bei Sam. Glücklich.

Aber - Mags schüttelte den Kopf. Die ganzen Abers, die sie in ihrem Kopf hatte, verschwanden regelmäßig, sobald

sie Sams schlaksige Gestalt auf sich zukommen sah und sie seinen Geruch in ihrer Nase hatte. Gleich würde er sie hier treffen, sich hastig entschuldigen, dass er zu spät kam, sich neben sie setzen, und sie würde sich an ihn lehnen. Sie würden Sandwiches essen, und er würde ihr erzählen, was er heute Spannendes in der Bodleian Library, Oxfords Hauptbibliothek, gefunden hatte. Oder er würde mit seiner schönen Stimme irgendeine interessante Anekdote wiedergeben, die ihm in seiner Arbeit, einer umfassenden Geschichte Cornwalls, über den Weg gelaufen war.

Dann würde er fragen, wie ihr Vormittag gewesen war, und sie würde – lügen.

Mags musste es sich eingestehen: Sie mochte Oxford nicht. Die Stadt war wunderschön, der Garten ein Traum, Sams Kollegen hatten sie herzlich willkommen geheißen. Aber sie mochte die Stadt trotzdem nicht. Sie wusste einfach nicht, wohin mit sich und ihrer Energie. Ihr Zuhause fehlte ihr, das kleine Dorf Rosehaven mit seinen Bewohnern, die sie alle seit ihrer Kindheit kannte. Miss Clara, ihre Vermieterin und Freundin, fehlte ihr. Das Rauschen des Meeres fehlte ihr und die grünen Hügel Cornwalls. Sie war einfach nicht dafür gemacht, nicht zu arbeiten. Sie fragte sich, wie es ihren Gärten ging, sie wollte am Schreibtisch in dem Schuppen sitzen, den sie zu ihrer Wohnung und ihrem Büro umgebaut hatte, und Pläne für das Frühjahr machen, dabei auf Miss Claras

Rosengarten blicken und sich darauf freuen, wie die jetzt noch braunen und knorrigen Blumenstöcke im Frühjahr das erste Mal ihre Knospen öffnen würden.

Sie wollte abends im *Golden Budgie*, dem Pub Rosehavens, sitzen und den Gesprächen der Stammgäste lauschen und über die Geschichten des Wirtes Mr. Kelvin lachen. Stattdessen saß sie in Oxford und wartete darauf, dass Sam für sie Zeit hatte.

Mags wünschte sich, dass er endlich um die Ecke gebogen kam, damit sie sich daran erinnern konnte, warum ihre Beziehung es wert war, einige trübsinnige Vormittage in Oxford zu verbringen. Doch bevor sie Sam sah, hörte sie seine Stimme. Entweder führte er mal wieder Selbstgespräche, oder einer der unzähligen Menschen, die er in Oxford kannte, war ihm über den Weg gelaufen. Neugierig beugte sich Mags vor – um dann mit versteinerner Miene zurück auf die Bank zu sinken.

Wie konnte er es wagen! Sams Stimme wurde unterbrochen von einer tiefen Frauenstimme. Mags knirschte mit den Zähnen. Die Stimme gehörte zu Dr. Amy Norton, einer Kollegin von Sam, die sein großes Interesse an der Geschichte Cornwalls teilte, was dazu führte, dass sie ständig um ihn herumwuselte und ihn mit ach so intelligenten Fragen löcherte. Mags' Hoffnung, dass die beiden sich nur zufällig getroffen hatten, wurde enttäuscht,

als Sam mit der jungen Wissenschaftlerin im Schlepptau um die Ecke bog.

»Mags! Es tut mir so leid, Amy und ich haben uns durch Zufall in der Bibliothek getroffen – und dabei ganz die Zeit vergessen. Ich hoffe, du wartest noch nicht zu lange?«

Sam beugte sich zu ihr herunter und gab ihr einen flüchtigen Kuss auf die Wange. Mags versuchte ein Lächeln und schüttelte nur den Kopf. Wie immer fühlte sie sich in der Gegenwart der schlanken, dunkelhaarigen Frau mit den großen, fast schwarzen Augen unbehaglich.

»Ich wusste nicht, dass du jemanden mitbringen würdest, sonst hätte ich ein weiteres Sandwich besorgt.«

Sam schien die leichte Kälte in Mags' Stimme nicht zu hören.

»Ach, das ist kein Problem. Amy kann mein Sandwich haben, ich habe sicherlich noch einen Apfel in meiner Tasche.«

Sam setzte sich mit einem unbeschwertem Lächeln neben sie, und Dr. Amy Norton, die, wie Mags schon festgestellt hatte, gegen Zwischentöne jeglicher Art immun war, setzte sich neben ihn und beugte sich vor, um Mags anzulächeln.

»Wie sehr ich diesen Ort liebe. Wissen Sie, als ich neu hier in Oxford war, hat Sam sich meiner angenommen und mir unter anderem diese Gewächshäuser gezeigt.«

Sogar ihre Stimme war dunkel und weich. Mags merkte, wie es in ihr zu brodeln begann. Das war ihre Bank! Sam

hatte sie bei ihrem ersten Besuch vor vier Monaten mit hierhergenommen, und sie hatten stundenlang auf genau dieser Bank gesessen und geredet und wie Teenager geknutscht.

»Hat er das?«

Mags drehte sich leicht zu Sam um.

»Wahrscheinlich hast du schon einigen Frauen gezeigt, wie schön die Gewächshäuser sind.«

Sam, der auf der Suche nach einem Apfel in seiner Tasche gewühlt hatte, blickte verwirrt auf.

»Was? Ach ja, genau. Die Gewächshäuser. Wusstest du, dass der Teich im Lilienhaus schon 1851 angelegt wurde? Es gibt eine frühe Fotografie, die ein kleines Mädchen zeigt, das auf dem Blatt einer Victoria-Seerose sitzt. Die Blätter tragen bis zu sechzig Kilogramm!«

Bevor Mags noch etwas sagen konnte, hatte Dr. Norton schon eine Hand auf Sams Arm gelegt.

»Wissen Sie, wofür die frühen Fotos gemacht wurden? Oder wer sie gemacht hat? Vielleicht wäre es ja ein spannendes Beispiel für eine frühe Vermarktung oder Werbung für den Garten. Das könnte doch in Zusammenhang mit der heutigen Bilderflut von Ausflugsorten einen ganz interessanten Artikel abgeben, oder?«

Sam sah auf und vergaß offenbar, warum er in seiner Tasche gewühlt hatte.

»Das ist eine spannende Frage. Vielleicht lohnt es sich, dazu einmal im Archiv des Gartens ...«

Mags sah plötzlich auf Sams Rücken, da er sich, völlig auf seine Gesprächspartnerin konzentriert, von ihr weggedreht hatte. Sie stand auf, knöpfte ihre Jacke zu und drückte Sam mit vor Wut zitternder Hand die Tüte mit den Sandwiches in die Hand. Doch zum Glück war immerhin ihre Stimme fest.

»Du kannst mein Sandwich haben, mir ist der Appetit vergangen.«

Dann drehte sie sich um und ging zum Ausgang.

Sie war gerade unter dem Torbogen, der auf die High Street führte, angekommen, als sie Sams Hand auf ihrem Arm spürte.

»Mags! Was zum Teufel ist denn in dich gefahren?«

Sie schüttelte den Kopf und versuchte, ihre Tränen zurückzuhalten. Sam schien wirklich nicht zu verstehen, wie es ihr ging.

»Ich muss nach Hause.«

Sie schüttelte seine Hand ab und ließ ihn stehen.

2

Mags war immer noch wütend, als sie von der M4 abbog, um auf die M5 in Richtung Exeter zu wechseln. Ihre Wut auf Sam und sein unmögliches Verhalten hatte sie die ersten Kilometer wach gehalten. Dann hatte sie sich einige weitere Kilometer lang damit beschäftigt, sich die unterschiedlichsten unangenehmen Orte vorzustellen, an die sie die ach so liebreizende und schlaue Dr. Amy Norton wünschte. Kalte, ungemütliche Ort, wo niemand etwas für hübsche, großäugige Wissenschaftlerinnen übrig hatte. Ein weiteres Stück der Strecke war damit verflogen, sich vorzustellen, wie Sam ihr nachreiste und wie er sie um Entschuldigung bitten würde.

Die letzten Kilometer hatte sie sich dann mit der Frage herumgeschlagen, was sie machen sollte, falls er ihr nicht nachreiste.

Jetzt hatte sie, des Nachdenkens müde, den Kassettenrecorder ihres alten grünen VW-Busses, den sie liebevoll Puckpuck getauft hatte, angeschaltet. Im Kassettenrecorder steckte seit Jahren dasselbe alte Band fest. Mags glaubte insgeheim, dass das Band so etwas wie die Seele des alten Transporters war, und hütete sich daher, es zu entfernen. Jim, der Vorbesitzer des Wagens,

war ein guter Freund und hatte auf dem Band die Helden seiner Jugend versammelt – und so sang gerade Bob Dylan »It's All Over Now, Baby Blue«.

Mags schluckte und versuchte, die Tränen, die ihr seit Stunden in den Augen brannten, zurückzuhalten. Sie würde nicht heulen! Entschlossen drückte sie auf die Vorspultaste des Recorders, um dem Lied zu entkommen.

Doch statt des surrenden Geräusches hörte sie plötzlich ein scharfes Reißen, und das Kassettendeck spuckte braunen Bandsalat aus.

»O nein!«

Hektisch versuchte Mags, das Kassettenlaufwerk zu stoppen, aber stattdessen quoll immer mehr Tonband heraus.

»Nein, nein, nein!«

Sie holte tief Luft – doch dann spürte sie plötzlich, wie auch der Motor des grünen Transporters zu ruckeln begann. Sie bremste ab, und aus dem Ruckeln wurde ein Stottern, der Motor hustete, es gab einen letzten großen Knall, und Puckpuck stand, ohne noch das geringste Geräusch von sich zu geben, auf dem Standstreifen des Motorway.

Mags legte den Kopf auf das Steuerrad und ließ ihren Tränen freien Lauf.

3

»Es tut mir leid, das Getriebe ... Ich konnte nichts mehr tun.«

Mags stand neben ihrer Vermieterin Miss Clara in Mr. Smith' kleiner Autowerkstatt. Er hatte sie und Puckpuck vorgestern abgeschleppt und ihr versprochen, den Transporter so schnell wie möglich unter die Lupe zu nehmen.

Nun stand er mit besorgter Miene, die mit Ölflecken übersäte Mütze zerknautscht in der Hand, vor ihnen.

In der Werkstatt roch es nach Benzin und Tabakrauch. Puckpuck stand über einer Vertiefung im Boden, zu der eine schmale Treppe hinunterführte. Orangefarbene Schubladenwagen, aus denen Werkzeuge quollen, waren an den Wänden der kleinen Halle aufgereiht. Der Boden war übersät mit schwarzen und buntschillernden Flecken. Neben Puckpuck hing noch ein gelber Kleinwagen mit zwei abmontierten Rädern auf der Hebebühne. Im Hintergrund sah Mags Autos, deren Motorhauben offen standen und den Blick freigaben auf ein Gewirr von Leitungen und Schläuchen. Schicke Neuwagen suchte man in Mr. Smith' Werkstatt vergebens. Mags schüttelte den Kopf und ermahnte sich innerlich, ihre Phantasie im Zaum zu halten,

da ihr Bilder von Lazaretten und Verwundeten in den Sinn kamen. Das hier war eine schlichte Autowerkstatt!

»Aber ich brauche einen Transporter für die Arbeit.«

Der Evergreen Garden Service war in den letzten Monaten gut gelaufen. Mags hatte sich auf das Anlegen und die Pflege von Gärten spezialisiert. In der Region um Rosehaven gab es viele kleine Cottages, die als Wochenendhäuser für betuchte Londoner dienten und deren Gärten immer aussehen sollten, als hätten die Besitzer Stunden damit verbracht, die Gartenschere zu schwingen und Unkraut zu zupfen. Manchmal gab es auch Aufträge von Einheimischen oder von Unternehmen vor Ort. Aber die wichtigste Voraussetzung ihres Unternehmens war nun mal Mobilität – sie musste zu den Gärten kommen, mitsamt ihrem Werkzeug. Und dafür brauchte sie einen Transporter.

»Kann man denn wirklich gar nichts mehr machen?«

Miss Claras sanfte, aber eindringliche Stimme sorgte dafür, dass Mr. Smith seine Mütze noch mehr zerknautschte. Miss Clara, ehemalige Postmeisterin und ehrenamtliche Bürgervorsteherin von Rosehaven, hatte diesen Effekt auf andere Menschen. Sie wurde geliebt und respektiert – und keiner wollte es sich mit der zierlichen, aber resoluten Frau verderben. Es war also kein Wunder, dass die ehemalige Postmeisterin des Ortes sowohl den Vorsitz der Landfrauenvereinigung innehatte, dem

Gartenverein vorsaß, das Planungskomitee für das alljährliche Herbstfest anführte und auch die Ehrenvorsitzende der Bürgerwehr war. Alles waren Ämter mit nicht zu unterschätzendem Einfluss – so dass es neben ihrer natürlichen Autorität für die meisten Rosehavener gute Gründe gab, ihr respektvoll zuzuhören. Da sich Miss Clara neben einer kleinen Vorliebe für Klatsch und Tratsch vor allem durch ihre selbstlose Hilfsbereitschaft, ihre Großzügigkeit und ihren Sinn für Gerechtigkeit auszeichnete, wurde sie trotz allem auch einfach geschätzt.

Auch Mr. Smith sah man nun an, dass er zwar Mags die schlechten Nachrichten überbracht hatte, sich vor allem aber darum sorgte, in Miss Claras Augen schlecht auszusehen.

»Nein. Keine Chance. Ich müsste sowohl Motor als auch das Getriebe austauschen. Ich bin alles mehrmals durchgegangen. Es ist einfach nicht mehr zu flicken, und die Kosten für die neuen Teile und den Einbau wären viel höher als der Wert des Transporters.«

»Und jetzt? Ich habe kein Geld für ein neues Auto.«

Mags ignorierte, dass Smith seine Augenbraue leicht hochzog. Sie wusste, dass es im Dorf wilde Spekulationen darüber gab, was sie mit ihrem Geld anfange. Die Bewohner Rosehavens konnten ja mit eigenen Augen sehen, wie erfolgreich Mags' Firma lief und wie hart sie arbeitete. Also musste da doch auch Geld sein – vor allem,

da sie weder für Miete noch für irgendwelchen Luxus viel Geld ausgab. Also redeten die Leute. Außer Miss Clara wusste allerdings niemand, dass Mags' verstorbener Mann Arthur sie auf einem riesengroßen Haufen Schulden hatte sitzen lassen, Schulden aus Geschäften, die nicht immer legal gewesen waren. Mags hatte das alles erst nach Arthurs Unfalltod erfahren. So floss jeder Cent, den sie nicht für das absolute Existenzminimum brauchte, an Arthurs Gläubiger. Nur Miss Clara hatte sie sich anvertraut - und so kam es, dass sie in deren umgebautem Gartenschuppen umsonst wohnen konnte.

Smith räusperte sich.

»Ich habe vor einigen Tagen einen alten Kastenwagen reinbekommen. Er sieht nicht sonderlich beeindruckend aus, aber der Motor ist noch gut in Schuss, und mit etwas Farbe ... Ich könnte dir einen guten Preis machen.«

Mags rieb sich die Schläfen.

»Danke. Das weiß ich zu schätzen. Ich - ich muss erst einmal in Ruhe nachdenken, ja?«

Smith nickte und setzte sich seine Mütze wieder auf den Kopf. Anscheinend war der offizielle Teil des Gesprächs vorbei.

»Soll ich mal anfragen, was mir Scott Tribble noch für den Transporter geben würde?«

Scott Tribble war der Schrotthändler in Falmouth.

»O nein. Ich weiß einfach noch nicht, was mit Puckpuck passieren soll.«

Mags schluckte. Sie konnte es sich wirklich nicht leisten, so verdammt sentimental wegen eines Autos zu sein.

»Kannst du ihn noch einen Tag bei dir stehen lassen? Ich würde gerne erst einmal Jim fragen, ob er ihn vielleicht doch zurückhaben will. Und wenn er nur seine Hühner darin wohnen lässt.«

Smith ging murmelnd davon, und Mags sah Miss Clara misstrauisch an.

»Nicht meine Woche, wie es scheint.«